Dez – Feb 2026
www.falstaff.com/profi
€ 8,–

falstaff profi

P.b.b. MZ 16Z040699 M
Falstaff Profi GmbH
Schottenring 2 – 6
1010 Wien

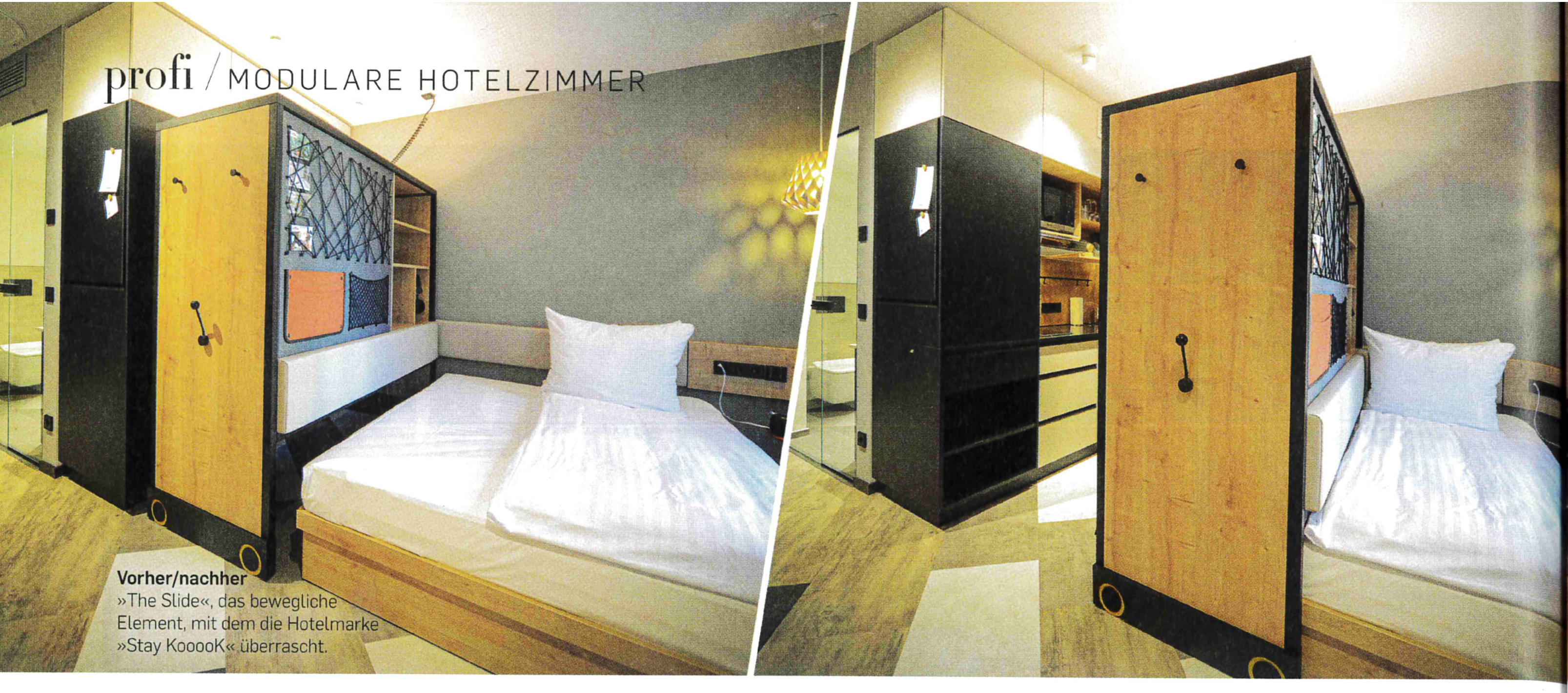
UMSATZ-BRINGER IN GEFAHR!

KAFFEE ZWISCHEN MARGEN-DRUCK UND KLIMAWANDEL

WEIN: WOMIT MAN NOCH VERDIENT

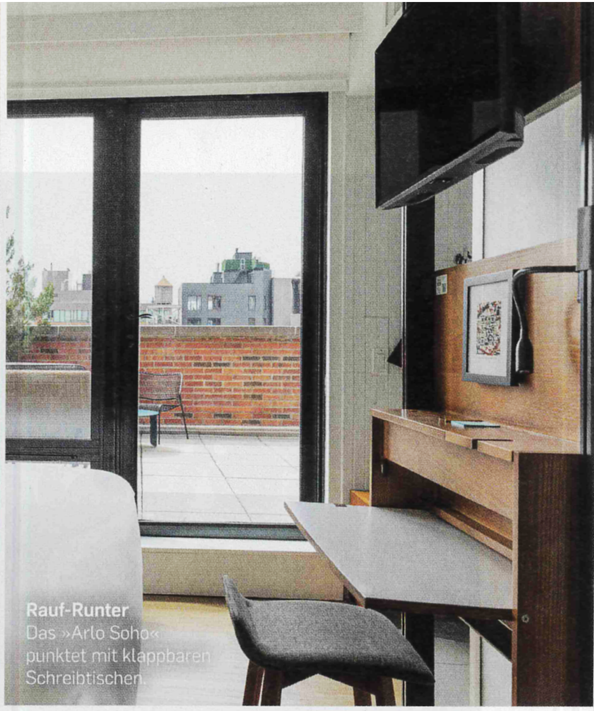
TRÜFFEL-INSIDER: BESUCH IM PIEMONT

ZIMMER-SUCHE: KI VERÄNDERT ALLES



Vorher/nachher
»The Slide«, das bewegliche Element, mit dem die Hotelmarke »Stay KooooK« überrascht.

»Living Lobby«
Die Designer von Derenko gestalteten einen »wandelbaren Aufenthaltsraum« für das »Fish'Inn« in Zell am See.



Rauf-Runter
Das »Arlo Soho« punktet mit klappbaren Schreibtischen.

Bei den diesjährigen »Restaurant & Bar Design Awards« verstärkte sich ein Trend: Räume, die mehr können, als nur schön zu sein. Unter den Gewinnerprojekten tummeln sich mehrere hybride Konzepte, gemeint ist damit aber eher die Atmosphäre. Im »Suparnin« in Gangzhou/China (»Best Overall Restaurant«) dominieren tagsüber Garten-Aspekte – zugegeben futuristisch interpretiert – und abends verdichtet sich die Atmosphäre in Richtung Nachtclub. Rotierende Paneele helfen bei der Transformation. Jetzt ist das »Suparnin« eher keine Design-Blaupause für mitteleuropäische Konzepte, aber es steht für eine spannende Entwicklung. Betriebe, die Flächen je nach Tageszeit anders positionieren, erzielen nicht nur höhere Frequenz, sondern auch bessere Renditen pro Quadratmeter. Und genau hier schließt auch die Hotellerie an.

HEUTE SO, MORGEN SO

Modulare Zimmerkonzepte hieven die Idee des multifunktionalen Raums auf die Hotelflure. Statt starrer Grundrisse setzen immer mehr Hoteliers auf flexible Innenräume, die sich an Zielgruppen und Aufenthaltszweck anpassen lassen. Das können einzelne Elemente sein: Sideboards auf Rollen (USM!), mobile Trennwände, Schreibtische zum Ausklappen (»Arlo Hotels«) oder aber man geht einen Schritt weiter, wie die »Stay KooooK«-Hotels mit Firmensitz in der Schweiz. Mit dem Raumelement »The Slide« lassen sich die Studios situativ anpassen, entweder für das 1,60 Meter breite Bett oder eine voll ausgestattete Küche. Was in den Studios »The Slide« ist bei den Zimmern das Bettmodul. Es integriert auch einen Schreibtisch, ausziehbare Ablagen, Leuchten und eine Hakenleiste. Das reduziert die Gesamtfläche pro Einheit, ohne beim Komfort einzubüßen. Ganz im Gegenteil: Eine junge aufgeschlossene Zielgruppe honoriert solche Ansätze. Aber die Kratzer am Boden! Die Reparaturen! Bei den Böden setze man, so verrät die leitende Innenarchitektin Regina Buchter, auf strapazierfähiges Vinyl. »Echte Holzelemente gibt es nur dort, wo es sinnvoll ist, zum Beispiel beim Esstisch.« Wenn's der Boden mitmacht, sind auch rollbare Kleiderschränke (Bosse) denkbar. Was bei Businessanzug versus Kinder-Matschhose aber wirklich interessant ist: die modulare Fertigung. Sprich: sich die Kästen – je nach Zimmertyp – im Baukastensystem zusammen zu puzzeln. Hier eine integrierte Kaffeenische, da eine Sitzbank. Ausfahrbare Kleiderstangen, versteckte Funktionen, das ist state of the art. Bei USM kann man sich die Sideboards, gerne als Raumtrenner genutzt, konfigurieren – oder fix fertig kaufen.

KURZER REALITÄTSCHECK

»Modularität ja – aber kontrolliert, geführt und betriebssicher.« So sieht es Bernhard Hiehs vom Innenarchitektur-Büro Derenko. PROFI bietet Hiehs um einen kurzen Realitätscheck, der durchwachsen ausfällt. Bei großen Möbeln wie Betten oder Hauptschränken setzt man bei Derenko auf fest verankert. Gut geeignet dagegen: »Elemente, die mehrere Funktionen bündeln, ohne beweglich im Raum stehen zu müssen.« Er zählt auf: »Funktionswände, offene Garderoben- und Regalsysteme, geführte Paneele, kleine Klapp- oder Einschubfunktionen und integrierte Sitz- und Ablageflächen.« Wichtig, so Hiehs: »Modularität soll Zonen schaffen, nicht Chaos!« In der Gastronomie wiederum ist die Nutzung recht klar, es gehe um anderes: »Atmosphäre steuerbar zu machen«. Der Raumplaner liefert wieder konkrete Beispiele: »Deckengeführte, raumhohe Trennwände, textile oder halbtransparente Paneele, flexible Lichtstimmungen und eine Raumarchitektur, bei der man zwischen offen und privat wechseln kann.« In einem Bereich könnte Modularität bald schon Standard werden – der Lobby. Auch Hiehs spricht von einer »Living Lobby«, die fürs »Fish'Inn« in Zell am See realisiert wurde. »Morgens Frühstück, tagsüber Working-Lounge, abends Bar- und Begegnungszone. Genau diese Mehrfachnutzung zeigt, wie stark ›Bleisure‹ *(Anm.: Hybrid aus Business und Leisure)* auch operativ eingesetzt wird.«

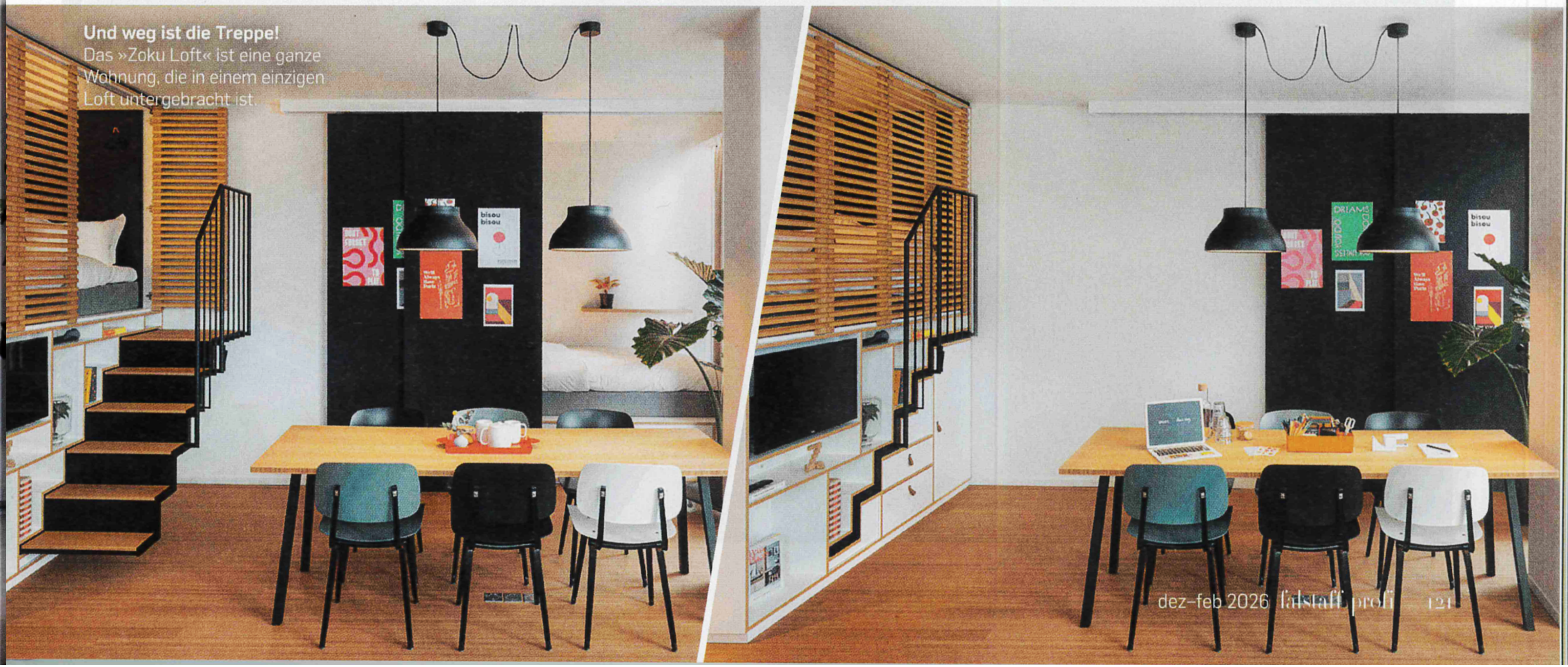
So ökonomisch sinnvoll ist das Ganze

1 **Höhere Flächeneffizienz:** Ein modular geplantes Zimmer kann tagsüber als Workspace oder sogar für kleine Meetings funktionieren, ein Konzept, das sich gerade bei Stadthotels mit geringer Lobbyfläche rechnen kann.
2 **Schnellere Renovationszyklen:** Modulare Möblierung oder tauschbare Wandpaneele reduzieren Ausfallzeiten während Renovierungen.
3 **Zielgruppenmix optimieren:** Ein Raum, der sich sowohl für Kurztrips als auch für Long-Stay eignet, erweitert den Markt.
4 **Nachhaltige Investition:** Anpassungsfähige Einrichtungssysteme verlängern Lebenszyklen und verbessern Nachhaltigkeits-Kriterien.
5 **USP:** Tschüss Bett, hallo Yogamatte – Individualisierung ist ein Meta-Thema unserer Zeit und noch ist man damit Innovationsführer.

Fotos: Alexander Schumann, Johannes Radlwimmer, Derenko, ewout huibers / concrete / ZOKU beigestellt

Modulare DNA
Bei »USM« hat man immer schon aufs Baukastensystem gesetzt. Die Rollen toppen es noch.

Aus den Augen
Trennwände sind seit Jahren en vogue. Hier: eine Akustik-Version von Bosse.



Und weg ist die Treppe!
Das »Zoku Loft« ist eine ganze Wohnung, die in einem einzigen Loft untergebracht ist.